

Gottesdienst, 03. Januar 2021

10:00 Uhr in der Grossen Kirche Altstetten

Mitwirkende:

Melanie Randegger, Vikarin

Pamela Schefer, Orgel; Christoph Vogel, Sigrüst

Thema: Vertrauen trägt

Liturgie

Eingangsspiel

Begrüssung

Gebet

Lied 570, 1-3 „Lobet den Herren“

2x Melodie

Strophen lesen

1x Melodie

Lesung Matthäus 6, 25-34

25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? 27 Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen? 28 Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, 29 ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. 30 Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! 31 Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? 32 Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht. 33 Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. 34 Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.

Kurzes Musikstück

Predigt Matthäus 14, 22-33

Ich bin mir sicher, dass sie alle schon mindestens einmal in einer Situation gewesen sind, in der Sie Ihrem Mitmenschen oder Gott vertrauen mussten. Mir fällt es nicht immer leicht, jemand anderem zu vertrauen. Ich bin ein Mensch der denkt: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ Aber auch ich erlebe immer wieder Situationen, in denen ich die Kontrolle abgeben muss und vertrauen muss.

So musste ich mich entscheiden, ob ich Gott vertraue oder nicht. Ich musste mich entscheiden, ob ich zu ihm halte oder nicht. Es betrifft meinen Berufswunsch. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich angefangen habe Theologie zu studieren. Wurde ich von Leuten ge-

fragt, was ich mache, brauchte ich immer sehr viel Mut um zu sagen, dass ich Theologie studiere und Pfarrerin werden möchte. Allzu oft wurden daraufhin nämlich kritische Fragen gestellt.

Viele schauten mich auch komisch an und manche wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Diese Situationen schwächten jedes Mal mein Selbstvertrauen etwas mehr. So war ich immer wieder versucht, zu lügen und zu sagen, dass ich etwas ganz anderes studiere oder arbeite. Ich hielt den Fragen aber Stand und liess mich nicht unterkriegen. Leute, die nichts mehr mit meinem Beruf anfangen konnten, haben mich nicht mehr belastet. Ich konnte mit ihrer Abneigung immer besser umgehen. Dur das stieg mein Selbstvertrauen auch wieder und heute kann ich ohne Probleme sagen, was ich arbeite. Spannenderweise treffe ich auf immer weniger Leute, die das komisch finden. Vielleicht hat dies mit meiner Überzeugung und mit meinem Vertrauen in Gott zu tun.

Im schwierigen Jahr 2020 mussten wir auch anderen Menschen vertrauen, besonders am Bundesrat und den Kantonsregierungen. Vieles haben diese Leute rund um unser Leben entschieden. Wir erlebten einen Lockdown, Restaurants wurden geschlossen und wir tragen alle Masken. Unabhängig davon, ob wir diese Massnahmen gut oder schlecht finden, mussten wir doch lernen, am Bundesrat zu vertrauen und auf ihn zu hören. Wir machen dies mit dem Vertrauen darauf, dass er nur das Beste für die Bevölkerung möchte, damit das Corona-Virus möglichst schnell bekämpft werden kann.

Wir können aber nicht nur anderen Menschen vertrauen, sondern auch Gott. Dies fällt uns vielleicht schwieriger. Im Gegensatz zu unseren Mitmenschen, können wir Gott nämlich nicht sehen. Wer Gott vertraut, der kann aber viel mehr erreichen, als wenn man nur auf sein Gegenüber setzt.

Im Matthäusevangelium Kapitel 14 geht es um eine solche Vertrauenssituation. Die Jünger sitzen zusammen in einem Boot. Jesus schickt sie nach der Speisung der 5'000 ans andere Ufer. Er sagt ihnen, dass er später zu ihnen stossen wird. In der vierten Nachtwache auf dem Boot, kommt Jesus zu ihnen. Er geht auf dem Wasser. Die Jünger erschrecken sich. Sie denken, einen Geist vor sich zu sehen. Jesus gibt sich ihnen aber schnell zu erkennen.

Petrus möchte aber doch noch einen Beweis für die Echtheit Jesu. Er fordert ihn auf, Petrus zu sich aufs Wasser zu rufen. Das macht Jesus und so geht Petrus ebenfalls über das Wasser.

In dieser Geschichte geschieht ein Wunder. Durch das Vertrauen auf Jesus, kann Petrus übers Wasser gehen. Er weiss, dass niemand sonst eine solche Macht hat.

Die Geschichte geht aber noch weiter. Plötzlich merkt Petrus den Wind. Er bekommt es mit der Angst zu tun und beginnt zu sinken. Er schreit zu Jesus, damit der ihn rettet. Jesus ergreift seine Hand und bringt Petrus zurück ins Boot.

Diese Geschichte fasziniert mich. Vieles davon kann auch auf unser Leben angewendet werden. Das möchte ich Ihnen gerne aufzeigen.

Petrus macht zuerst einmal etwas ganz besonderes. Er fordert Jesus heraus und bittet ihn, dass auch er auf dem Wasser gehen kann. Er möchte am eigenen Leib das Wunder erfahren. „Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ (Mt 14,28)

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber ich finde diesen Wunsch sehr speziell. Ich glaube, ich würde mich das nicht getrauen. Ich kann zwar schwimmen, aber in der Nacht zu schwimmen

und samt meinen Kleidern nass zu werden, ist nicht gerade meine Traumvorstellung. Ich würde mich aber auch nicht getrauen von Jesus – dem Mann, der schon so viele Wunder bewirkt hat – das zu verlangen.

In der damaligen Zeit konnten nicht viele Leute schwimmen. Ob Petrus schwimmen konnte, weiss ich nicht. Konnte er es nicht, braucht diese Aufforderung doppelt so viel Mut. Diesen Mut hatte aber Petrus, sodass er ohne zu zögern Jesus darum bitten konnte.

Ich bin überzeugt davon, dass Petrus dies von Jesus fordern konnte, weil er ihm vertraute. Petrus wusste, dass Jesus ihn durch diese lebensbedrohliche Situation tragen wird. Petrus fragte nicht nach der Beschaffenheit vom Wasser, oder wie der Gang physikalisch funktionieren soll. Er vertraute Jesus sein Leben an und wusste, dass Jesus sein Leben beschützen wird. Das finde ich sehr beeindruckend. Solange er Jesus im Blick hat, hat er keine Zweifel an der Unternehmung.

Sobald sich Petrus jedoch an die Situation auf dem Wasser gewöhnt hat und sich sicher fühlte, beginnt er nachzudenken und nimmt seine Umgebung wahr. Er merkt erst jetzt, dass es windet. Er lässt sich ablenken und hat nicht mehr Jesus im Fokus, sondern den Wind.

Auch in unserem Leben und im Umgang mit Problemen kann das immer wieder passieren. Schnell verliert man Gott aus den Augen und hat einen anderen Fokus. In der heutigen schnelllebigen Zeit vielleicht noch mehr, als früher. Auch mir passiert das immer wieder. Ich bringe oft ein Anliegen vor Gott im Gebet, aber auf seine Antwort zu warten, macht mich ungeduldig. Heute, wo mein Natel mir in 1 Sekunde 100'000 Treffer liefert, ist Warten kein alltägliches Gut mehr. Unsere Ungeduld wächst so bei Dingen, die wir nicht beeinflussen können. Vielleicht wenden wir uns daher heute auch lieber den Dingen zu, die wir beeinflussen können. Und schon haben wir den Fokus wieder weg von Gott, auf etwas anderes verschoben.

Das passiert jedem Menschen. Ich glaube, das ist völlig normal. Wir können uns aber angewöhnen, unseren Fokus wieder auf Jesus zu lenken. Wir können wieder zu ihm zurückkommen und uns neu auf ihn ausrichten. Jesus hat Zeit und er nimmt sich Zeit. Jesus ist zum Glück nicht ungeduldig.

Petrus wird sich also bewusst, wo er eigentlich ist. Mitten auf dem Wasser, auf einer stürmischen See. Ohne Rettungsweste, ohne Seil in der Hand. Er bekommt es mit der Angst zu tun. Daher schreibt Petrus in dieser hilflosen Situation zu Jesus: „Herr, rette mich!“ (Mt 14,30) Er sieht Jesus vor sich und weiss, dass nur dieser im Stande ist, ihn zu retten. Sein Vertrauen auf Jesus rettet ihm das Leben. Jesus lässt ihn nämlich nicht unter gehen, sondern: „Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,31)

Jesus meint es also gut mit Petrus, auch wenn dieser zu zweifeln beginnt. Er streckt Petrus sogleich seine Hand entgegen und zieht ihn aus dem Wasser.

Solche Angst-Situationen kennen wir alle sicher auch. Wir alle haben immer wieder Angst oder auch Zweifel in unserem Leben. Wir wissen manchmal keinen Ausweg mehr, zweifeln an uns selber und wir haben manches Mal auch Angst, einen bestimmten Schritt zu gehen.

Machen wir es in solchen Situationen doch wie Petrus: Vertrauen wir auf Gott.

Wenn wir aber doch zu zweifeln beginnen, dann zeigen wir doch Gott, dass wir ihn brauchen. Er hilft uns nämlich gerne. So können wir im Jesaja Buch lesen: „Fürchte dich nicht, denn

ich bin bei dir! Hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich mache dich stark, ja, ich stehe dir bei! Ja, ich halte dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit!“ (Jes 41,10)

Gott ist bei uns und Gott nimmt sich uns an. Wir Menschen sind ihm wichtig. Wir dürfen zu ihm kommen und er wird sich Zeit für uns nehmen. Gott steht uns bei, in allem, was wir machen. Er nimmt uns an der Hand und führt uns sowohl durch schwierige, als auch durch gute Zeiten. Aus diesem Grund dürfen wir in jeder Lebenslage und mit jedem Gemütszustand zu ihm kommen.

Es ist einfach, sich in schwierigen Situationen von Gott abzuwenden und sich auf sich selber zu verlassen. Das bringt uns aber von Gott weg und lindert auch in den wenigsten Fällen die Angst.

Wir dürfen also in Angst-Situationen zu Gott kommen, genau wie Petrus. Im 5. Buch Mose wird das nochmals auf eine andere Art ausgedrückt:

„Seid mutig und stark!

Habt keine Angst, und lasst euch nicht von ihnen einschüchtern!

Der Herr, euer Gott, geht mit euch.

Er hält immer zu euch und lässt euch nicht im Stich!“ (5. Mose 31,6)

Wir dürfen mutig sein und Gott vertrauen. Auch wenn wir Angst haben, ist Gott bei uns. Wir dürfen zu ihm kommen, er lässt uns nicht im Stich.

Was diese Geschichte also ausdrückt ist: Du musst keine Angst haben, hab Vertrauen in Gott.

Diese Gewissheit braucht doch jeder Mensch. Wir leben in unruhigen Zeiten. Es gibt genügend Dinge, die zeigen, warum Angst berechtigt ist.

Angst um die Zukunft.

Angst vor Menschen, die Angst schüren und mit dieser Angst Propaganda betreiben.

Angst vor dem Corona-Virus.

Angst vor dem alleine Sein.

Umso wichtiger ist es, dass wir in diesen Zeiten unser Grundvertrauen wieder entdecken. Genau wie Kinder ihren Eltern blind vertrauen dürfen, so sollten wir Erwachsenen diese Fähigkeit auch wieder entdecken und auf Gott vertrauen.

Dieses Grundvertrauen können wir vielleicht auch in dieser Geschichte wieder entdecken. Da ist Jesus, der so ruhig bleibt in dieser stürmischen Nacht und in dieser lebensbedrohlichen Situation von Petrus. Jesus hat alles im Griff.

Diese Geschichte erzählt von einer Situation, die überhaupt nicht rational erscheint. Aber dennoch kann sie in uns Menschen das Grundvertrauen in Gott stärken.

Diese Geschichte erzählt auch vom Scheitern, vom sinkenden Vertrauen und von der Angst, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Bilder, die wir sicher alle kennen.

Petrus ist zuerst voller Vertrauen. Er steigt aus dem Boot und geht über das Wasser. Doch dann verliert er den Boden unter den Füßen. Auch in unserer eigenen Lebensgeschichte können wir vielleicht immer wieder solche Tiefpunkte erkennen. Nach aussen hin erscheint es vielen Leuten sehr gut zu gehen. Viele klettern die Karriereleiter hoch, oder gründen eine Bilderbuchfamilie. Im Innern kann das aber ganz anders aussehen: Verunsicherung, Angst vor dem Scheitern, oder das Gefühl, wie Petrus den Boden unter den Füßen zu verlieren. Das gibt

es mehr, als man denkt. Das ist menschlich. Wir sind keine Maschinen, die tadellos funktionieren. Wir sind Menschen, die auch einmal scheitern.

In der heutigen Gesellschaft gilt: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ und „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Das kann auf lange Sicht nicht gut gehen.

Wir Menschen sind ein Gemeinschaftswesen. Wir brauchen den Kontakt mit anderen Menschen, damit es uns gut geht. Wir brauchen aber auch den Kontakt zu Gott, der uns durch jedes Finstere Tal begleitet und uns unterstützt.

Jesus lebte das vor. Er zog sich viel zurück und ging beispielsweise alleine auf einen Berg, um mit Gott zu reden. Er verbrachte Zeit mit seinem Vater, damit er sich in Vertrauen üben konnte. So lernte er, sich auf Gott zu verlassen und ihm zu vertrauen. Sich immer wieder Zeit zu nehmen für Gott, machte Jesus stärker. So stark und so voller Vertrauen in Gott, dass er auch in der stürmischen Situation auf See so ruhig bleiben konnte.

Petrus konnte sich auf genau diesen Jesus verlassen. Petrus war jahrelang mit Jesus unterwegs und kannte ihn gut. In vielen Situationen hat er die Verlässlichkeit von Jesus erlebt und das gab ihm Halt und Vertrauen.

Auch wir haben eine Geschichte mit Gott. Unser Vertrauen in stürmischen Zeiten kann gestärkt werden, wenn wir uns an Situationen erinnern, in denen uns Gott bewahrt oder geholfen hat. Machen wir uns das bewusst und üben wir das ein.

Diese Geschichte ist rational nicht erklärbar. Im Gegenteil, sie erscheint unlogisch. Wir können uns kaum vorstellen, dass sich das wirklich so ereignet hat. Wir können diese Geschichte aber nicht einfach als reine Erfindung abtun. Wieso sollte Jesus nicht im Stande sein, etwas so unwirkliches zu vollbringen? Wenn jemand Menschen vom Tod auferwecken kann, warum kann er nicht auch auf dem Wasser gehen? Und wenn man auch dies nicht glaubt: Seine weltweite Wirkungsgeschichte kann keiner verleugnen – auch diese ist ungewöhnlich. Zudem gibt es auch ganz viele Menschen, die durch das Vertrauen auf Gott Aussergewöhnliches erlebt haben.

Aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass es sich lohnt, das Vertrauen in Gott aufzubauen, ihn in schwierigen Situationen sein Herz auszuschütten und ihn um Hilfe zu bitten.

Es lohnt sich aber auch und das macht diese Geschichte ebenso deutlich, sich einander die Hand hinzuhalten. Immer wieder können wir eine ausgestreckte Hand brauchen – oder mit unserer ausgestreckten Hand für andere da sein.

AMEN

Zwischenspiel

Fürbitten-Gebet / Unser Vater

Lied 680, 1-3 „Befiehl du deine Wege“

2x Melodie

Strophen lesen

1x Melodie

Mitteilungen und Kollekte

Verabschiedung

Lied 346, 1-3 „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott“

2x Melodie

Strophen lesen

1x Melodie

Segen

Ausgangsspiel